
Theorie-Praxis-Integration im Journalismusstudium

Eine Curricula-Analyse

Marcel Franze¹  und Marc-Christian Ollrog¹ 

¹ Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften

Zusammenfassung

Wie das Erlernen von theoretischem Wissen und praktischen Fähigkeiten verbunden und verschränkt werden soll, ist eine Kernfrage in Journalismus- und Journalistikstudiengängen. Die Integration der beiden Elemente wird als entscheidendes Bildungs- und Ausbildungsversprechen gesehen (Bergmann und Pörksen 2007, 18). Diese Studie untersucht, inwiefern die Studiengänge in Deutschland bei der Ausbildung der Studierenden einem gemeinsamen Muster der Theorie-Praxis-Integration folgen. Hierfür wurden durch eine qualitative Inhaltsanalyse zehn Modulhandbücher von Journalismus- und Journalistikstudiengängen mit dem von Wolfgang Streitböcker (2014) entwickelten Analyseraster untersucht. Die Anwendung des Analyserasters auf die Modulhandbücher stellt gleichzeitig einen erfolgreichen Machbarkeitstest dar, da es eigentlich dafür ausgelegt ist, die ganze Struktur eines Modulhandbuchs zu untersuchen. Hier wurde es dazu verwendet, einzelne besonders integrative Lehrveranstaltungen und Module in den Curricula zu identifizieren und zu gruppieren. Insgesamt wurden 34 Module und Lehrveranstaltungen identifiziert, die als besonders integrativ eingeordnet werden konnten und in vier Gruppen gegliedert wurden. Die erste Gruppe bilden Module und Lehrveranstaltungen, in denen Medienpraxis simuliert wird, bspw. die Lehrredaktion. Die zweite Gruppe bilden Module und Lehrveranstaltungen, in denen kreativ mit Computerprogrammen im Rahmen von Projekten gearbeitet wird. In der dritten Gruppe wird interdisziplinär bzw. gemeinsam mit externen Disziplinen gearbeitet. Die vierte Gruppe beinhaltet kommunikationswissenschaftliche Module und Lehrveranstaltungen, in denen empirische Projekte umgesetzt werden. Abschliessend wurden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse durch einen Literaturabgleich mit den Idealvorstellungen deutscher Journalismusforscher:innen zur Theorie-Praxis-Integration abgeglichen, um Gemeinsamkeiten und Divergenzen festzustellen.

Theory-Practice Integration in Journalism Studies. A Curricula Analysis

Abstract

How to combine and intertwine the learning of theoretical knowledge and practical skills is a core question in undergraduate journalism programmes. The integration of the two elements is seen to be a crucial educational and training promise (Bergmann and Pörksen 2007, 18). This study investigates the extent to which degree programmes in Germany follow a common pattern of theory-practice integration in the education of students. For this purpose, course catalogues of journalism studies programmes were examined through a qualitative content analysis using the analytical grid developed by Wolfgang Streitbürger (2014). The application of the analytical grid to the course catalogues also represents a successful feasibility test, as it is actually designed to examine the entire structure of a degree programme. Here it was used to identify and group individual, particularly integrative courses and modules in the curricula. A total of 34 modules and courses were identified, that could be classified as particularly integrative, and were structured into four groups. The first group consists of modules and courses in which media practice is simulated, e.g. teaching editorial office. The second group consists of modules and courses in which creative work is done with computer programmes within the framework of projects. The third group contains modules in which interdisciplinary work or work with external disciplines is done. The fourth group consists of communication science modules and courses in which empirical projects are implemented. Finally, the results of the content analysis were compared with the ideal conceptions of German journalism researchers on theory-practice integration by means of a literature comparison in order to determine commonalities and divergences.

1. Theorie-Praxis-Integration als zentrale Herausforderung für die Journalist:innenausbildung

In der Diskussion um hochschulgebundene Journalist:innenausbildung nimmt die Forderung nach Theorie-Praxis-Integration eine exponierte, elementare Rolle ein: «Diese Integration gilt als zentrale Aufgabe der Journalistik» (Blöbaum 2008, 651). Die «hochschulgebundene Journalist:innenausbildung hat (...) von Anfang an eine Theorie-Praxisintegration angestrebt» (Altmeyden 2005, 144) und sie wird als «das entscheidende Bildungs- und Ausbildungsversprechen der Journalistik» gesehen (Bergmann und Pörksen 2007, 18).

Die Debatte, wie Theorie und Praxis integriert werden sollen, wird mit verschiedenen Themenschwerpunkten geführt: *Qualität und Interessen* rund um die Ausgestaltung der Journalist:innenausbildung an deutschen Hochschulen (Hömberg 2010; Donsbach 2012), *Didaktik* (Blöbaum 2008, 654f.; Haller 2012,

46f.), *Kompetenzvermittlung* (Weischenberg 1990), *Erwartungen angehender Journalist:innen* an die Ausbildung (Gossel 2019) oder *Verbesserungen der Rahmenbedingungen* in der Lehre (Franze 2022). Der Ton zwischen Hochschulen und Medienpraxis ist durchaus rau, Pöttker (2020) attestiert dem Fach ein «Akzeptanzdefizit».

Die Curricula bzw. Modulhandbücher von Studiengängen sind das Resultat und der Spiegel eines Leitbildes, das sich im Verlauf einer bewegten Fachgeschichte herausgebildet hat. In dieser Studie wurden 1.343 Seiten aus zehn Modulhandbüchern deutscher Journalismus- und Journalistikstudiengänge anhand eines Analyserasters untersucht, welches von Wolfgang Streitböcker (2013; 2014) entwickelt wurde. Diese terminologische Operationalisierung zielt auf Basis der Schriftform (Modulhandbücher) darauf ab, Integration messbar zu machen und Studiengänge zu vergleichen. In dieser Arbeit wurde das Analyseraster aber nicht dazu genutzt, die Struktur eines Modulhandbuchs zu untersuchen, sondern um besonders integrative Module in den untersuchten Curricula zu identifizieren. Das Ziel ist es zu eruieren, ob in Deutschland bei der Ausbildung der Studierenden einem gewissen Muster der Theorie-Praxis-Integration gefolgt wird. Um sich einem Muster anzunähern, wurden die integrativen Module und Lehrveranstaltungen in vier Gruppen geordnet und in einem Literaturabgleich mit den Idealvorstellungen integrativer Lehrveranstaltungen von deutschen Journalismusforscher:innen verglichen.

Den Einstieg bilden daher die Idealvorstellungen der Journalismusforscher:innen (Kapitel 2). Anschliessend wird in Kapitel 3 Streitböckers (2014) Begriffsverständnis von Theorie, Praxis und Integration sowie die konzeptionelle Erweiterung um den Begriff *Techne* ausgeführt, auf der das Analyseschema fusst, mit dem die Curricula untersucht wurden. Das Analyseschema wird in Kapitel 4 vorgestellt. Abschliessend werden die identifizierten integrativen Modul-Gruppen den herausgearbeiteten Idealvorstellungen der Journalismusforscher:innen gegenübergestellt.

2. Idealtypen integrativer Lehrveranstaltungen

Wichtig für diese Arbeit sind die konkreten Vorstellungen deutscher Journalismusforscher:innen, wie akademische Lehrveranstaltungen der Journalistik und Journalismusforschung aufgebaut sein sollten, damit eine Theorie-Praxis-Integration gelingt.

Blöbaum sieht die Journalistik hinsichtlich der Theorie-Praxis-Integration im «Spagat»: Mit einem Bein stehe sie im Feld der forschenden und Wissen generierenden Wissenschaftsdisziplin und unterliege «den Bedingungen und operativen Mustern des Wissenschaftssystems» (Blöbaum 2008, 650), mit dem anderen im Feld der Berufsvorbereitung, in dem die Erwartungen der Medienorganisationen dominieren. Der Spagat determiniert auch sein Verständnis von Integration:

«Anders als die Integrationsformel nahelegen könnte, geht es dabei nicht darum, dass die Theorie in der Praxis aufgeht oder die Praxis in der Theorie, sondern um die produktive Ausnutzung des Spannungsverhältnisses für spezifische Ziele.» (Blöbaum 2008, 653)

Gemeint ist hiermit die Verknüpfung von journalistischem Arbeiten mit wissenschaftlicher Reflexion. Praxissimulation stellt für ihn kein erstrebenswertes Ziel dar. Grund hierfür sind die Strukturunterschiede zwischen Hochschule und Medienunternehmen (ebd.). Dies bedeutet nicht, dass er Einüben von journalistischer Praxis in der Hochschullehre ablehnt. Vielmehr spricht er sich für Projektarbeit aus und inkludiert hierbei etwa Campusmedien. «(...) Campus-Medien erlauben die Einübung journalistischer Handlungen unter Bedingungen, die der Praxis von Medienredaktionen sehr nahekommen» (ebd., 657). Das ermöglicht «Gelegenheiten zum Experimentieren und – je stärker sie systematisch in die Lehre eingebunden sind – zur Reflexion journalistischer Arbeit (ebd.)». Konkret plädiert Blöbaum (ebd., 659) für medienpraktische Projekte, die

- die Lernformen Projekt, Übung und Experiment kombinieren,
- auf Teamarbeit ausgerichtet sind,
- einen hohen Interaktionsgrad zwischen Lehrenden und Lernenden aufweisen,
- weniger Fachwissen vermitteln, dafür mehr Urteils-, Entscheidungs-, Argumentations- und Problemlösungskompetenz.

Festzuhalten ist, dass vor allem die Lehrform entscheidend für die Theorie-Praxis-Integration ist. Lernziele sind für Blöbaum relativ gesetzt: «In der Journalistenbildung an Hochschulen sind die Lernziele mehr oder weniger ähnlich. Sie folgen Siegfried Weischenbergs Kompetenzschema» (Blöbaum 2008, 656; Weischenberg 1990).

Michael Haller kommt in seinen Überlegungen zur Theorie-Praxis-Integration auch zu dem Schluss, «dass redaktionelles Handeln im universitären Milieu nur begrenzt simuliert werden kann» (Haller 2012, 54). Wie Blöbaum sieht er wöchentliche Veranstaltungen von zweimal 45 Minuten als unzureichend an. Aber er erkennt auch Defizite in der medienpraktischen Berufsausbildung in Medienunternehmen (ebd., 52), weswegen er zwei Beispiele nennt, die Alternativen bieten (ebd., 54). Zum einen:

- ein einjähriges Volontariat in das Journalistik-Studium zu integrieren
- und die Erlebnisse und Erfahrungen im Fortgang des Studiums zu spiegeln (Bezug auf die öffentliche Aufgabe des Journalismus).

Zum anderen:

- Lehrredaktionen, sofern sie mit ausreichender Frequenz ein Medienprodukt für Leser:innen/Hörer:innen/Zuschauer:innen produzieren
- und im Rezipient:innenmarkt permanent testen.

Pätzold (2008b) sieht die Praxis – hier die Lehrredaktion – als Prüfstein aller theoretischen Bemühungen und als wesentlichen Bestandteil der wissenschaftlichen Journalistenausbildung. Dort finden Theorie und Praxis zusammen. «Mit ihren Produktionen», bilde die Lehrredaktion «ein Paradigma, mit dem das gesamte wissenschaftliche Spektrum der Journalistik in praktische Anwendungen überführt wird» (ebd., 10).

Bergmann und Pörksen (2007, 16) sehen die Lehrveranstaltungen der Journalistik als zentralen Austragungsort der Theorie-Praxis-Auseinandersetzung. Unter Verweis auf didaktische Versuche an der Universität Hamburg empfehlen sie ihren Ansatz der Projektarbeit unter Marktbedingungen (ebd., 18). Markante Charakteristika der Projektarbeit sind:

- die enge Verknüpfung von Wissen und Handeln, von Theorie und Praxis, von Reflexion und Handwerk,
- die Offenheit für Formenvielfalt, intellektuelle Neugier, kooperatives Nachdenken und dialogorientiertes Lernen,
- die Nichtvereinbarkeit mit einer statischen Belehrungskultur,
- die Suche nach neuen didaktischen Rollenmodellen, um ein problemorientiertes Lehren und Lernen zu unterstützen.

In den Projekten wurden ein Berufsratgeber, eine Online-Zeitschrift und ein Buch über prominente Medienmenschen erstellt. Gemeinsam haben die Projekte, dass jeweils eine Redaktion aus Studierenden geformt wurde. Die Autoren betonen, dass es sich hierbei nicht um eine Simulation handelt, sondern um einen «Ernstfall», in dem mit Auftragspartner:innen aus der Wirtschaft auf Basis rechtskräftiger Verträge gearbeitet wird. Betont wird zudem, dass in diesen Projekten auch auf kleine Probleme im Detail eingegangen werden muss und dass ein besonders enges Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden entsteht (ebd., 22f.).

Diese enge Zusammenarbeit lobt auch Wolfgang Donsbach mit Blick auf amerikanische Eliteuniversitäten und Lehrveranstaltungen, wo Vertreter:innen aus unterschiedlichen Disziplinen mit klug ausgearbeiteten didaktischen Konzepten im Sinne von Team-Teaching zusammenarbeiten. Die Konzepte sehen einen hohen Grad an Interdisziplinarität vor. In den angeführten Beispielen erlangen Studierende etwa Grundkenntnisse im Fach Biologie und wenden dann das ebenfalls vermittelte journalistische Handwerkszeug an, um journalistische Produkte zu erstellen (Donsbach 2012, 40).

3. Streitbörgers Erweiterung der Theorie-Praxis-Integration

Wolfgang Streitbörgers (2014) erweitert das begriffliche Konzept der Theorie-Praxis-Integration um die Komponente *Techne*. Daraus entwickelt er ein Analyseschema, das er *Begriffsplan* nennt (Streitbörgers 2014, 134). Er beansprucht, den Integrationsgrad von Curricula messbar zu machen und deren Struktur zu untersuchen. Im Prinzip ist dieses Schema ein Kategoriensystem, bestehend aus zwölf Feldern (siehe Tabelle 1). Je mehr Kategorien ein Modul oder eine Lehrveranstaltung entspricht, desto integrativer ist es. In diesem Forschungsprojekt wurde dieses Analyseschema dazu genutzt, besonders integrative Module in den Curricula zu identifizieren.

Das *«Lerngeschehen»* definiert Streitbörgers als *«das Handeln von Lernenden in einem sozialen, situativen, aktiv-konstruktiven, selbstgesteuerten Prozess mit dem Ziel der Befähigung zum erfolgreichen Handeln im Beruf Journalist»* (ebd., 202). Dieses Lerngeschehen findet nach Streitbörgers sowohl in der Hochschule in Lehrveranstaltungen wie Lehrredaktionen statt als auch ausserhalb im Selbststudium und beim Erbringen der notwendigen Leistungen für den Kurs oder in Praktika bzw. im Rahmen von selbsttätigem journalistischem Handeln, im Prinzip in *«jedem wachen Augenblick der Auszubildenden und wahrscheinlich sogar im Schlaf während der neurologischen Verarbeitung des Gelernten»* (ebd., 202f.). Da die Analyse des realen Lerngeschehens aber kaum zu operationalisieren ist, wendet sich Streitbörgers den Curricula zu, die das Lerngeschehen idealerweise abbilden (ebd., 202). Für die Analyse dieses Lerngeschehens hat er einen *Begriffsplan* mit zwölf Feldern entwickelt, der im nächsten Kapitel ausführlicher dargelegt wird. Hierfür arbeitet er mit den Begriffen *Theorie*, *Praxis* und der altgriechischen *Techne*, der er neues Leben einhaucht.

Er definiert *Praxis* durch Rückführung auf die aristotelische Bedeutung und legt so den Begriff der *Techne* frei, den er definitorisch von der *Praxis* abtrennt. *Praxis* definiert er als *«menschliches Handeln in Eigenverantwortung»* (ebd., 35). Handeln impliziert hierbei das Entscheiden zwischen Optionen. Dadurch ist die *Praxis* *«auch zwingend der Ort der Moral»* (ebd., 36). Die *Praxis* steht in seinem Konstrukt an erster Stelle, da jede Berufsausbildung, die für die Ausübung eines Berufs qualifizieren soll, zuvorderst der *Praxis* des Berufs dienen sollte (ebd.).

Den Theoriebegriff führt er auf Aristoteles zurück und definiert, dass reine Theorie im Augenblick ihres Entstehens keine Anwendung hat. Er inkludiert hierbei die Ethik und versteht sie als Lehre vom rationalen Reflektieren der Moral des Handelns in Sprache, die sich nur in der Theorie abspielen kann.

Techne ist für Streitbörgers ein Quasisynonym zum journalistischen *«Handwerk»* (ebd., 37f.). Mit Verweis auf Rühl (1978) sind damit Techniken wie Schreiben, Redigieren, Interviewen und Organisieren gemeint. Entscheidend für die *Techne* ist, dass Studierende etwas herstellen und mindestens eine Methode eingesetzt wird. Bei der

Techne trifft «Menschliches Handeln (...) mit zeitlich und mit sprachlich verfasstem Wissen zusammen» (Streitbörger 2014, 43). Ein zentraler Unterschied zur Praxis ist, dass Techne lehrbar ist, Praxis hingegen gelebt werden muss.

4. Analyseschema zur Messung von Integration

Mittels der zuvor definierten Begriffe Techne, Theorie und Praxis in Bezug zum Lerngeschehen entwickelt Streitbörger ein in zwölf Felder gegliedertes Analyseschema. Er selbst bezeichnet es als Begriffsplan, welcher im Prinzip aus sieben Kategorien besteht, die in einer Matrix angeordnet sind (siehe Tabelle 1).

Praxis ...	Techne ...	Theorie ...	
(1)	(5)	(9)	... des Journalismus
(2)	(6)	(10)	... von Journalismusforschung
(3)	(7)	(11)	... externer Disziplinen
(4)	(8)	(12)	... des Alltags

Tab. 1: Begriffsplan Praxis/Techne/Theorie (komprimiert).

Die Ziffern in Klammern stellen keine Wertung dar. Es handelt sich um Ordnungsnummern für die Codierung von Zuordnungen. Beispielsweise codiert (6) den Begriff von Techne von Journalismusforschung, (11) den Begriff von Theorie externer Disziplinen (Streitbörger 2014: 44).

In der Logik von Streitbörger kann Lerngeschehen auf den vier Ebenen Journalismus als Berufswelt, Journalismusforschung als Journalistik, externe Disziplinen in der Wissenschaft sowie Alltag stattfinden. Die ersten beiden Kategorien beziehen sich auf die Berufswelt des Journalismus und Forschung über diesen. Im Prinzip bilden sie die von Blöbaum beschriebene Spreizung der Journalistik zwischen Wissenschaft und Berufsvorbereitung ab, die beispielsweise auch die Ärzt:innenausbildung prägt. Die Ebene «Externe Disziplinen» ist für andere Studienfächer geschaffen. Die Kategorie «Alltag» fungiert als Sammelkategorie für wenig spezifische Module. Sie ist für «Journalismus und Journalistenausbildung insofern relevant, als beide sich auch darin bewegen (...)» (Streitbörger 2014, 45).

Dieser Begriffsplan hat den Anspruch, Integration auf Basis von Curricula messbar zu machen. Er bildet eine Alternative zur gängigen Strukturierung der Journalist:innenausbildung nach Kompetenzen (Weischenberg 1990) und wurde von Harnischmacher als «ein beachtenswerter Ausgangspunkt für Ausbildungsforscher» gewürdigt (Harnischmacher 2016, 210f.). Eigentlich hat der Begriffsplan das Ziel, Strukturen eines gesamten Studiengangs zu untersuchen (Streitbörger 2014, 319) um Schwerpunkte der Studiengänge zu identifizieren. Jedoch kommt Streitbörger

bei seinem eigenen Test mit vier Studiengängen zu dem Ergebnis: «Wegen der absichtlich stark variierenden Anlage der gewählten Studiengänge sollte jedoch von wertenden Vergleichen abgesehen werden» (ebd.). Aufgrund dessen fiel auch die Entscheidung, keinen Vergleich der Curricula anzustreben, sondern den Begriffsplans als Instrument einzusetzen, um besonders integrative Module in den Curricula zu identifizieren und dann mit diesem Pool an Modulen zu arbeiten.

Die primäre Kennzahl für die Messung der Integration eines Moduls ist die Anzahl der markierten Felder pro Modul, im Prinzip ist dies eine Vergabe von Codes von 1 bis 12. Demnach ist die Integration maximal hoch, wenn alle zwölf Felder (alle Codes 1–12) des Begriffsplans ausgewogen präsent und empirisch nachweisbar sind (Streitböcker 2014, 266), wenngleich der Maximalwert von zwölf vergebenen Codes realistischweise nicht erreichbar ist. Würden alle zwölf Codes vergeben, bedeutete dies, dass in einem Modul viele verschiedenartige Inhalte aus den Kategorien Praxis, Techne, Theorie des Journalismus, von Journalismusforschung, externer Disziplinen oder des Alltags vermittelt werden. Grundsätzlich gilt: Je mehr Codes vergeben werden, desto integrativer ist ein Modul.

Hier ein Beispiel: Das Modul «Medienprodukte und Medienwirkungen» (Hochschule Darmstadt 2022, 15), bestehend aus der «Lehrveranstaltung 1: Seminar Medienbeobachtung» und «Lehrveranstaltung 2: Seminar Medienpsychologie» der Hochschule Darmstadt wurde auf Basis der Modulbeschreibung mit den Codes 11 (Theorie externer Disziplin), 10 (Theorie von Journalismusforschung), 6 (Techne von Journalismusforschung) und 7 (Techne externer Disziplin) bewertet. Die Praxis-Codes 1–4 wurden hier nicht vergeben, da keine konkrete Anwendung im Praxisumfeld beschrieben wird. Die externe Disziplin ist in diesem Modul die Psychologie: «Das Seminar «Medienpsychologie» thematisiert grundlegende Konzepte der Psychologie, die für das Verständnis von medialen Kommunikationsprozessen bedeutsam sind» (ebd.).

Das genannte Modul der Hochschule Darmstadt ist ein Beispiel für ein besonders integratives Modul: In dieser Studie wurden die Module, für die mindestens vier Codes vergeben wurden als besonders integrativ eingestuft. Mit vier Markierungen lag dieses Modul über dem Durchschnittswert (2,3) der Modulhandbücher (Anzahl der Markierungen / Anzahl der Module).

5. Untersuchungsdesign

Um integrative Lehrveranstaltungen und Module in der hochschulgebundenen Journalist:innenausbildung in Deutschland zu identifizieren, wurde – wie zuvor ausgeführt – eine qualitative Inhaltsanalyse von Modulhandbüchern mit dem Begriffsplans von Wolfgang Streitböcker durchgeführt.

Den Untersuchungsgegenstand bilden die Modulhandbücher zehn deutscher Journalismus- und Journalistikstudiengänge (vgl. Tabelle 2). Konkret wurden die Modulbeschreibungen analysiert. In der Regel bestanden die Module aus mehreren Lehrveranstaltungen. Teilweise bildeten einzelne Lehrveranstaltungen ein eigenes Modul. Auswahlkriterien für die zehn Studiengänge waren:

- Der Studiengang wird an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule bzw. Universität in Deutschland angeboten.
- Der Studiengang ist eindeutig als Journalistik- bzw. Journalismusstudiengang ausgewiesen.
- Der Studiengang hat erkennbar das Ausbildungsziel, für journalistische Berufe auszubilden.
- Der Studiengang umfasst mindestens sechs Semester (180 ECTS) und führt zu den Abschlüssen Bachelor of Arts oder Bachelor of Science.

Institution	Titel Studiengang	Abschluss	ECTS	Typ	Stand Modulhandbuch
Hochschule Ansbach	Ressortjournalismus	B.A.	210	staatlich Präsenz	15.03.2021
Hochschule Darmstadt	Onlinejournalismus	B.A.	210	staatlich Präsenz	06.10.2020
Hochschule Hannover	Journalistik	B.A.	180	staatlich Präsenz	27.10.2021
Hochschule Magdeburg-Stendal	Journalismus	B.A.	180	staatlich Präsenz	*11.04.2022
Internationale Hochschule (IU)	Journalismus	B.A.	180	privat fern	*11.04.2022
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt	Journalistik	B.A.	180	kirchlich Präsenz	Sept. 2021
Technische Hochschule Köln	Onlineredaktion	B.A.	210	staatlich Präsenz	01.06.2020
Technische Universität Dortmund	Journalistik	B.A.	240	staatlich Präsenz	WS 2017/18
Universität Passau	Journalistik und Strategische Kommunikation	B.A.	180	staatlich Präsenz	WS 2021/22
Westfälische Hochschule	Journalismus und Public Relations	B.A.	180	staatlich Präsenz	April 2020
*Abrufdatum des Modulhandbuchs, weil im Dokument kein Datum genannt ist.					

Tab. 2: Listung der untersuchten Studiengänge. Quelle: Eigene Erhebung.

Identifiziert wurden die Studiengänge über die Schlagwortsuche mehrerer Online-Portale wie www.studycheck.de. Insgesamt entsprachen 35 Studiengänge den genannten Kriterien. Zehn Studiengänge aus diesem Pool wurden als hinreichende Stichprobe erachtet. Bei der Auswahl der zehn Studiengänge wurde darauf geachtet, dass Universitäten und Hochschulen, Journalistik- und Journalismusstudiengänge, private und staatliche bzw. kirchliche Einrichtungen, reine Journalismusstudiengänge und spezialisierte Studiengänge (bspw. Onlinejournalismus) sowie kombinierte Journalismus- und PR-Studiengänge in die Untersuchung aufgenommen wurden. Somit sollte sichergestellt werden, dass die breite und mittlerweile ausdifferenzierte Bildungslandschaft der hochschulgebundenen Journalismusausbildung repräsentiert ist. Diese bewusste Fallauswahl ist dem Prinzip nach eine rekonstruktive Samplingstrategie mit Kontrastierung. Mit maximaler Kontrastierung ist hier die Abbildung der Varianz im Untersuchungsfeld gemeint.

Es kann diskutiert werden, ob die Studiengänge mit dem Anspruch, gleichermaßen für die Berufsfelder Journalismus und Public Relations auszubilden – beispielsweise der Studiengang *Journalistik und Strategische Kommunikation* an der Universität Passau oder der Studiengang *Journalismus und Public Relations* an der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen in die Fallauswahl einbezogen werden sollten. Insgesamt wurden sechs solcher Bachelorstudiengänge gezählt – immerhin rund 18 Prozent der Gesamtmenge der unter der Schlagwortsuche gefundenen Studiengänge. Bezogen auf die Untersuchungsziele kann man Pro oder Contra für die Berücksichtigung dieser Studiengänge argumentieren. Die Autor:innen haben sich dazu entschieden, diese zu inkludieren.

Studiengänge, die als Kommunikationswissenschaft, Medienwissenschaft, Publizistik, Medienkommunikation, Medienmanagement oder ähnliches benannt sind, wurden für die Analyse nicht berücksichtigt. Den Autoren ist bewusst, dass diese Studiengänge in ihren Curricula Parallelen zu Studiengängen aufweisen, die als Journalistik oder Journalismus bezeichnet werden und dass diese Studiengänge auch, wenngleich nicht vornehmlich, den Anspruch haben, ihre Absolvent:innen für den Journalismusberuf zu qualifizieren. Prinzipiell wäre eine Analyse solcher Studiengänge möglich, allerdings ist aufgrund der Vielzahl von Studiengängen in Deutschland eine Eingrenzung notwendig.

Alle zehn untersuchten Modulhandbücher enthielten Modultitel, Workload, ECTS und eine inhaltliche Beschreibung sowie Ziele der Lerninhalte der Module, sodass der Begriffsplan angewendet werden konnte. Jedoch ist zu betonen, dass sich die Modulhandbücher teilweise stark in der Ausführlichkeit der Modulbeschreibungen und in der Anzahl der Module unterschieden. Die Analyse wurde von einer geschulten Codiererin durchgeführt. Die Forscher-Codierer-Reliabilitätstestung lag bei $R = 0,84$. Insgesamt umfassten die untersuchten Modulhandbücher 1.343 Seiten.

In Streitbörgers Studiendesign kategorisierte das Hochschulpersonal den eigenen Studiengang selbst und die Erhebung erfolgte in seinem Beisein. Ausserdem nahm er mehrere Tage lang beobachtend an der Lehre teil. Die Anpassung des Forschungsdesigns – wie hier geschehen – schafft nach Ansicht der Autor:innen eine bessere Vergleichbarkeit (Reliabilität, Validität), allerdings zulasten des Expertenwissens im Vergleich zu einer Codierung durch Hochschulpersonal.

6. Ergebnisse

Die Kategorisierung der einzelnen Module erfolgte auf Grundlage von Kategorienbeschreibungen, welche auf Streitbörgers Ausführungen zu den Begriffen Theorie, Praxis und Techne fussen (Streitbörg 2014, 271). Unter den in den zehn Modulhandbüchern untersuchten 418 Modulen wurden 34 besonders integrative Module identifiziert. Um sich einem Muster anzunähern, wurden aus dem Pool dieser 34 Module vier Gruppen gebildet, denen sich ähnelnde Module zugeordnet wurden. Gruppenübergreifend fällt auf, dass Projektarbeit eine wichtige Rolle spielt. Die Gruppen unterscheiden sich dahingehend, dass sie einen thematischen Fokus haben. In Gruppe eins sind Module versammelt, in denen Medienpraxis simuliert wird, bspw. die Lehrredaktion. Gruppe zwei besteht aus Modulen, in denen im Rahmen von Projekten kreativ mit Computerprogrammen gearbeitet wird. In Gruppe drei sind die Module zusammengefasst, in denen interdisziplinär bzw. mit externen Disziplinen gearbeitet wird. Gruppe vier enthält Module, in denen empirische kommunikationswissenschaftliche Projekte umgesetzt werden (vgl. Tabelle 3).

(Simulierte) Medienpraxis	Kreativ	Externe Disziplinen/interdisziplinär	Kommunikationswissenschaft
<ul style="list-style-type: none"> • Redaktionelles Arbeiten • Content-Produktion • (Simulation) journalistischer Praxis 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeiten mit Computerprogrammen • Gestaltung • Projekte 	<ul style="list-style-type: none"> • Mehrere Disziplinen • Nicht-Journalistik • Wirtschaft • Ethik • Projekte 	<ul style="list-style-type: none"> • Empirische Projekte • Forschung • Wissenschaftl. Arbeiten

Tab. 3: Vier Gruppen integrativer Module, 33 von 34 Modulen konnten in die Kategorien eingeordnet werden. Quelle: eigene Erhebung.

6.1 Gruppe 1: (Simulierte) Medienpraxis

Insgesamt wurden neun Module dieser Kategorie zugeordnet. Die Module haben gemein, dass in ihnen Projekte umgesetzt werden, in denen journalistisches Arbeiten stattfindet, möglichst realitäts- und praxisnah, beispielsweise in Lehrredaktionen. Die Studierenden sind dazu aufgerufen, journalistische Fertigkeiten im Sinne der

Techne zu trainieren und ein journalistisches Produkt anzufertigen. Hinzu kommen Fähigkeiten des Alltags wie das Arbeiten in Strukturen und Hierarchien sowie Teamarbeit. Typisches Format ist die Lehrredaktion.

Beispiele sind die Module Medienwerkstatt I (Print) und Medienwerkstatt II (Rundfunk/Online) der KU Eichstätt-Ingolstadt. Dort wird in journalistischen Redaktionen unter der Leitung von Lehrbeauftragten aus der journalistischen Praxis *Praxis simuliert* (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt 2021, 42). In geblockten Übungen der Medienwerkstatt I werden die Darstellungsformen Nachrichten, Bericht, Reportage und Feature eingeübt und wird die Recherche für diese Darstellungen vertieft. Hinzu kommt das Lernen und Anwenden von Zeitungs- und Zeitschriftenlayout. In der Medienwerkstatt II werden Darstellungsformen in Hörfunk und Fernsehen, Interviewtechniken und Moderation gelehrt und geübt (ebd.). Hinzu kommt das Einüben von und Erfahrung sammeln in Teamarbeit im Rahmen gemeinsamer Arbeitsprozesse. Bewertet wurde das Modul mit den Kategorien 1 (Praxis des Journalismus) und 4 (Praxis des Alltags), weil umfangreich journalistisches Arbeiten simuliert wird. Streitböhrer rechnet die Simulation der Praxis der Kategorie Praxis zu. «Studierende handeln im Hier und Jetzt, ob real oder in Simulation des Journalismus» (Streitböhrer 2014, 271). Die Kategorie Alltag wurde vergeben, da hier Elemente wie Teamarbeit und die Arbeit an Computern benannt werden. Die Kategorien 5 (Techne des Journalismus) und 8 (Techne des Alltags) wurden vergeben, da hier viel journalistisches Handwerk (Moderation, Interviewtechniken etc.) eingeübt wird und Studierende etwas herstellen (ebd.).

Praxis ...	Techne ...	Theorie ...	
X	X		... des Journalismus
			... von Journalismusforschung
			... externer Disziplinen
X	X		... des Alltags

Tab. 4: Bewertung Modul Medienwerkstatt I u. II, Quelle: Eigene Erhebung.

Keine der vier Theorie-Kategorien wurde vergeben, da das Modul einen sehr starken Anwendungscharakter hat, denn Theorie ist folgendermassen definiert:

«In der Zeit, die auf ein curriculares Element innerhalb und ausserhalb von Unterrichtsräumen verwendet wird, reflektieren Studierende etwas rational und in Sprache, aber ohne Anwendung zum Zeitpunkt des Reflektierens» (Streitböhrer 2014, 271).

Ein ähnlich aufgebautes Modul ist das «Redaktions-Lab» an der Internationalen Hochschule mit dem Projekt Ressort- und Datenjournalismus, in dessen Fokus der «Gesamtprozess der redaktionellen Arbeit» (Internationale Hochschule o.J., 236) steht. Die Studierenden durchlaufen die Produktionsstufen der zielgruppenorientierten Content-Erstellung im Bereich Ressort- und Datenjournalismus. Wichtig hierbei sind Projektorganisation und Projektmanagement (ebd.).

Weitere Module dieser Gruppe sind:

- Hörfunk und Spezialisierung im Journalismus, KU Eichstätt-Ingolstadt
- Online-Journalismus 1, Hochschule Ansbach
- Social Media, TU Köln
- Lehrredaktion/Lehrprojekt und Einführung in das Journalismusstudium, Hochschule Magdeburg Stendal
- Modul 8 Internationaler Journalismus, TU Dortmund

Die drei letztgenannten Module haben auch Schnittmengen mit der Gruppe «Kommunikationswissenschaft». Illustrieren lässt sich dies am Modul Lehrredaktion/ Lehrprojekt der Hochschule Magdeburg Stendal: Zum einen arbeiten die Studierenden in der Lehrredaktion «realitätsnah an eigenen journalistischen Produkten. Sie übernehmen die Verantwortung für die regelmässige Produktion einer Sendung, eines Social-Media-Formats, einer Onlineseite etc.» (Hochschule Magdeburg-Stendal o.J., 34f.). Zum anderen erlangen die «Studierenden die Fähigkeit, ein eigenes (Forschungs-)Projekt zu entwickeln, zu planen und durchzuführen. (...) Zudem können sie grundlegende wissenschaftliche Methoden und Kreativtechniken anwenden (...)» (ebd.). Hinzu kommt auch in diesem Modul der Erwerb grundlegender Kenntnisse des Projektmanagements und der Entwicklung von Teamfähigkeit (ebd.).

6.2 Gruppe 2: Kreativ

Eine kleinere Gruppe von fünf Modulen kann unter dem Begriff «kreativ» zusammengefasst werden. In diesen Modulen sind die Studierenden gestalterisch tätig. Sie nutzen für ihre Arbeit Hardware wie Computer- und Video-Audio-Technik und arbeiten mit Software aus der Bild-, Video- und Tonbearbeitung. Die Basis dieser praktischen Arbeiten bildet vermitteltes Wissen über die Konzeption und Gestaltung von Medienprodukten für Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit.

Ein Beispiel ist die «Gestaltungswerkstatt» der Westfälischen Hochschule. In diesem Modul wird «vorhandenes Grundlagenwissen im Bereich der visuellen Kommunikation (...) auf konkrete Medien appliziert, erweitert und spezifiziert» (Westfälische Hochschule 2020, 21). Es wird ein Überblick über die Grundsätze der Konzeption und Gestaltung von Zeitschriften (Titelseiten), Zeitungen, Flyern, Foldern, Informationsgrafiken, Karten und Websites gegeben. Dieses «mediumspezifische

Wissen wird in praxisnah konzipierten Übungen angewandt» (ebd.). Zum Einsatz kommen dabei die Grafik- und Layout-Programme Adobe Illustrator, Photoshop und InDesign.

Dem ähnlich sollen in Hannover im Modul ‹Visuelle Kommunikation› die Grundprinzipien der Wahrnehmung und Gestaltung mit der Vermittlung von Fertigkeiten u.a. in Fotografie und einer Einführung in die Funktionalität und Nutzung von Layout- und Bildbearbeitungssoftware zusammengebracht werden. Dies geschieht unter anderem auch im Kontext von Wahrnehmungspsychologie (Hochschule Hannover 2021, 9–11). Die weiteren Module dieser Gruppe sind:

- Projekt: Audio-visuelle Medien, Internationale Hochschule
- Grundlagen der Mediengestaltung, Magdeburg Stendal
- Fernsehen/Videojournalismus, KU Eichstätt-Ingolstadt

6.3 Gruppe 3: Externe Disziplinen/interdisziplinär

Die dritte Gruppe besteht aus Modulen, die Verbindungen zu anderen Disziplinen haben, also interdisziplinär sind, und solchen, die hauptsächlich anderen Disziplinen zuzurechnen sind. Die Einteilung, was eine externe Disziplin ist, ist recht einfach, bspw. wenn es sich um wissenschaftliche Forschung (handelt), deren Gegenstand ausserhalb der Journalismusforschung liegt. Der Gegenstand kann, muss aber nicht Thema von Journalismus sein. Hier sei nochmal erwähnt, dass erstens ‹integrativ› nicht auf die Verbindung von Theorie und Praxis beschränkt ist, sondern auf dem Begriffsplan mit seinen zwölf Feldern fusst, sodass auch Kombinationen, etwa von Techne und Theorie in Alltag oder externer Disziplin eine erhöhte Integration aufweisen. Zweitens wurden alle Kurse analysiert, die in den Curricula beschrieben sind. Insgesamt wurden 13 Module dieser Gruppe zugerechnet.

‹Wirtschaft, Medien, Journalismus› an der Hochschule Darmstadt ist ein Beispiel für ein interdisziplinäres Modul. Die Studierenden erlangen in einer Vorlesung Wissen über grundlegende Begriffe sowie ideengeschichtliche Entwicklungen der Ökonomie. Unter anderem geht es um die soziale Marktwirtschaft, Branchenstrukturen und Strukturwandel, Funktionsweise und Bedeutung von Börsen oder den EU-Binnenmarkt und die Währungsunion. Kombiniert wird die Vorlesung mit einem Seminar zum Wirtschaftsjournalismus. Dort geht es um die Anforderungen, Formen und Funktionsweisen sowie professionelle und ethische Standards im Wirtschafts- und Finanzjournalismus. Ziel ist es, dass die Studierenden durch praxisrelevante Kenntnisse sowie Schreib-, Recherche- und Sachwissensgrundlagen selbst kompetent in verschiedenen Formen wirtschaftsjournalistisch berichten (Hochschule Darmstadt 2022, 49).

Diesem Modul aus Darmstadt ist das ‹Modul 5 Medienökonomie› der TU Dortmund ähnlich. Darin werden Vorlesung, Übung und Seminar kombiniert. Im ersten Element des Moduls wird eine Einführung in die Medienökonomie des Journalismus gegeben, in der die ökonomischen Rahmenbedingungen und Restriktionen journalistischen Handelns verdeutlicht sowie die (medienpolitischen) Konsequenzen für den Journalismus und seine Funktion für die Demokratie aufgezeigt werden. Komplementär dazu sollen in den Übungen in Gruppen konkrete Anwendungsfälle interaktiv bearbeitet, diskutiert und gelöst werden. Durch die Elemente zwei und drei werden Hintergründe und Analysefertigkeiten vertieft sowie der Themenschwerpunkt Internetökonomie gesetzt, wodurch die Studierenden in die Lage versetzt werden sollen, fachkundige Analysen zur digitalen Transformation zu erstellen (Technische Universität Dortmund 2017, 11).

Neben der Verbindung zum System Wirtschaft, zu dem ebenfalls das Modul ‹PS Medienökonomie› der Universität Passau und das Modul ‹Institutsübergreifende Wahlpflichtfächer› der TH Köln passen, finden sich in dieser Gruppe auch drei interdisziplinäre Module, die gemein haben, dass sie sich mit Ethik auseinandersetzen. Das Modul ‹Qualität und Ethik der öffentlichen Kommunikation› der KU Eichstätt-Ingolstadt, das ‹Modul 12 Wissenschaftliche und journalistische Ethik› der TU Dortmund und das Modul ‹Medien und Gesellschaft› der Hochschule Magdeburg Stendal.

Die hier beschriebenen Module wurden als besonders integrativ identifiziert und sind anderen Disziplinen zuzurechnen:

- Einführung in die Politikwissenschaft KU Eichstätt-Ingolstadt
- Politik und Wirtschaft Grundlagenmodul 3; Politik und Wirtschaft Vertiefungsmodul 2; Medizin und Biowissenschaften Grundlagenmodul 2 und Sport Grundlagenmodul 2, Hochschule Ansbach
- Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland, KU Eichstätt-Ingolstadt

Beispielsweise werden im Modul ‹Medizin und Biowissenschaften Grundlagenmodul 2›, das man im Studiengang Ressortjournalismus der Hochschule Ansbach belegen kann, grundlegende Kenntnisse über biochemische Grundlagen des Lebens und die Funktionsweise von Organismen vermittelt. Hierbei geht es auch darum, Handlungskompetenzen zur effektiven Fachrecherche und Interviewführung mit Expert:innen zu erwerben (Hochschule Ansbach 2021, 68f.).

6.4 Gruppe 4: Kommunikationswissenschaft

Sieben Module können unter dem Begriff ‹Kommunikationswissenschaft› zusammengefasst werden, denn sie eint die Fokussierung auf kommunikationswissenschaftliche Forschung. In diesen Modulen stehen die Vermittlung sozialwissenschaftlicher Methoden und kommunikationswissenschaftlicher Theorien im Vordergrund.

Ähnlich der Gruppe eins fällt auch hier auf, dass die Module projektorientiert umgesetzt werden. Ein Beispiel ist das Modul «Empirische Kommunikationsforschung II» der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. In diesem Modul werden die grundlegenden Methoden der quantitativen und qualitativen kommunikationswissenschaftlichen Forschung behandelt. Als Beispiele seien hier Inhaltsanalyse und Befragung genannt. Ziel ist der Brückenschlag zwischen theoretischer Beschäftigung und praktischer Anwendung (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt 2021, 33). Auch soll dieses Modul die Studierenden zur Forschung im Team befähigen.

Ähnlich hierzu sind die «Module WÜ Methoden I» und «Methoden II» der Universität Passau, die «[d]urch die Bearbeitung eines empirischen Projektes von der Planungsphase bis zur Auswertung und Ergebnispräsentation (...) Eigenständigkeit, Organisationsfähigkeit, Zeitmanagement und Präsentationsgeschick (...) (schulen)» (Universität Passau 2021, 14). Ziel ist es, schrittweise im Lauf des Projekts theoretisch erarbeitetes Wissen in der Forschungspraxis unter Anleitung des Lehrenden anzuwenden und zu vertiefen (ebd.).

Im Modul «Medienprodukte und Medienwirkungen» der Hochschule Darmstadt beobachten und vergleichen die Studierenden Medienprodukte über einen definierten Zeitraum systematisch. Am Ende sollen sie imstande sein, Befunde medienpsychologischer Forschung zu beurteilen, einzuschätzen und einzusetzen.

«Sie schaffen den Transfer aus der Theorie in die Praxis und können medienrelevante Vergleichsdaten sowie medienpsychologische Kriterien für ihre eigene Arbeit einsetzen» (Hochschule Darmstadt 2022, 16).

Die Kommunikations- und Medienpsychologie bildet die theoretische Rahmung. Die Module «Medientheorie» der Hochschule Magdeburg Stendal und «Massenmedien in Deutschland» der Hochschule Ansbach zählen ebenfalls zu dieser Kategorie.

7. Vergleich mit Idealvorstellungen

Die Module der Gruppe «(Simulierte) Medienpraxis» sind kompatibel zu Blöbaums Ausführungen und Idealvorstellung von Integration (Blöbaum 2008, 659), schliesslich finden sich in diesen Modulen viele medienpraktische Projekte, die die Lernformen Projekt und Übung kombinieren. Anhand der Modulbeschreibungen kann zudem darauf geschlossen werden, dass die Module auf Teamarbeit ausgerichtet sind und Urteils-, Entscheidungs-, Argumentations- sowie Problemlösungskompetenz vermitteln. Der von Blöbaum benannte hohe Integrationsgrad zwischen Lehrenden und Lernendem ist nicht zu beurteilen, hier stösst die Methode der Inhaltsanalyse an Grenzen. Methoden wie eine teilnehmende Beobachtung oder Befragungen von Studierenden und Lehrenden könnten hier weitere Erkenntnisse liefern.

Konkret findet sich auch die Lehrredaktion in dieser Gruppe wieder. Pätzold ist ein Fürsprecher der Lehrredaktion und sieht sie als Prüfstein aller theoretischen Bemühungen und als wesentlichen Bestandteil der wissenschaftlichen Journalist:innenausbildung (Pätzold 2008b; Pätzold 2008a, 692). Haller stellt an die Lehrredaktion die Anforderungen einer permanenten Testung der produzierten Inhalte im Rezipient:innenmarkt. Diese permanente Testung ist auf Basis der Modulhandbücher schwierig abzugleichen (Haller 2012, 54); gleiches gilt für Bergmann und Pörksen (2007, 22), die den Ansatz der *Projektarbeit unter Marktbedingungen* vertreten. Laut den Modulbeschreibungen ist die Praxis vor allem im Rahmen der Projektarbeit berücksichtigt. Eine Testung im Rezipient:innenmarkt, etwa durch die Veröffentlichung journalistischer Inhalte über Campusmedien, kann nicht beurteilt werden, da diese in den Modulhandbüchern nicht explizit benannt werden. Dennoch kann der Anspruch einer realitätsnahen Simulation von Redaktionen in den Modulhandbüchern klar erkannt werden, was den Vorstellungen von Haller und Bergmann sowie Pörksen entsprechen dürfte.

Die in Gruppe drei beschriebenen interdisziplinären Module passen gut auf die von Donsbach (Donsbach 2012, 40) gelobten interdisziplinären Projekte, wenngleich hier keine Verbindung von Naturwissenschaft und Journalistik eingegangen wird, sondern Verbindungen zur Wirtschaftswissenschaft und Ethik aufgefallen sind.

8. Fazit

Anhand der Inhaltsanalyse der Modulhandbücher, die Kategorisierung besonders integrativer Module und den Abgleich mit den Idealvorstellungen der Theorie-Praxis-Integration deutscher Journalismusforscher:innen lässt sich ein Muster der deutschen hochschulgebundenen Journalismusausbildung erkennen. Vier Elemente des Musters konnten herausgearbeitet werden. Es hat sich gezeigt, dass Universitäten und Hochschulen bei der Theorie-Praxis-Integration weiterhin stark auf die simulierte Medienpraxis setzen und dass die Verschränkung von Theorie, Praxis und Techne im Rahmen von redaktionellem Arbeiten und der Content-Produktion stattfindet. Dies deckt sich mit den Idealvorstellungen der Journalismusforscher:innen. Interessant ist, dass Projektarbeit als Rahmen ein zentrales Element ist, sowohl beim kreativen Arbeiten mit Gestaltungsprogrammen am Computer als auch für das wissenschaftliche Arbeiten und im Kontext von externen Disziplinen und interdisziplinären Modulen.

Der Begriffsplan von Streitböcher (2014), der ursprünglich für die Messung und den Vergleich ganzer Curricula entwickelt wurde, hat sich als geeignet erwiesen, um empirisch geleitet einzelne integrative Module zu identifizieren, die dann anschliessend kategorisiert werden konnten. Alle Modulhandbücher enthielten Angaben wie Modultitel, Workload, ECTS, eine inhaltliche Beschreibung sowie Ziele der

Lerninhalte. Aber sie haben sich in ihrer Ausgestaltung überraschend heterogen gezeigt. Sie unterschieden sich bspw. in der Ausführlichkeit der Modulbeschreibungen und in der Anzahl der Module. Das kürzeste Modulhandbuch mit 38 Seiten und 18 Modulen hat der mit 240 ECTS umfangreichste Studiengang ‹Journalistik› der TU Dortmund. Das längste Modulhandbuch mit 645 Seiten findet sich im sechssemestrigen Studiengang ‹Journalismus› der Internationalen Hochschule. Die Modulbeschreibungen sind meist im Fliesstext gestaltet, die des Studiengangs ‹Journalistik› der Universität Eichstätt-Ingolstadt teils in Stichpunkten. Auch ist zu bedenken, dass Modulhandbücher mit dem realen Lerngeschehen nicht in eins gesetzt werden dürfen, denn auch bei bester Umsetzung der Vorgaben kann kein Lehrplan das Lerngeschehen tatsächlich abbilden (Streitböcker 2014, 268). Es bietet sich an, die in dieser Studie gewonnenen Erkenntnisse im Sinne einer Triangulation mit einer nicht textgebundenen Methode zu ergänzen, um das Muster zu bestätigen und zu erweitern. Konkret wird angestrebt, die Ergebnisse in einen Leitfaden zu transferieren, Leitfadeninterviews mit den Studiengangsleiter:innen der zehn untersuchten Studiengänge zu führen und diese per Inhaltsanalyse auszuwerten. Denkbar wäre aber auch eine teilnehmende Beobachtung sowie Befragungen von Studierenden oder eine Ausweitung auf alle Journalismus- und Journalistikstudiengänge in Deutschland.

Literatur

- Altmeppen, Klaus-Dieter. 2005. ‹Journalistenausbildung›. In *Handbuch Journalismus und Medien*, herausgegeben von Siegfried Weischenberg, Hans J. Kleinsteuber und Bernhard Pörksen, 142–48. Praktischer Journalismus 60. Konstanz: UVK.
- Bergmann, Jens und Bernhard Pörksen. 2007. ‹Projektarbeit unter Marktbedingungen: Zur Integration von Theorie und Praxis in Lehrveranstaltungen der Journalistik›. *Fachjournalist* 7 (1): 16–24. https://www.fachjournalist.de/PDF-Dateien/2012/05/FJ_1_2007-Projektarbeit-unter-Marktbedingungen.pdf.
- Blöbaum, Bernd. 2008. ‹Die hybride Disziplin›. In *Paradoxien des Journalismus: Theorie – Empirie – Praxis; Festschrift für Siegfried Weischenberg*, herausgegeben von Pörksen, Bernhard, Armin Scholl und Wiebke Loosen, 649–61. Wiesbaden: VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91816-7_37.
- Donsbach, Wolfgang. 2012. ‹Hausaufgaben noch immer nicht gemacht: Versäumnisse und Konzepte der Journalistenausbildung›. In *Didaktik der Journalistik*, herausgegeben von Dernbach, Beatrice und Wiebke Loosen, 31–44. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93447-1_3.
- Franze, Marcel. 2022. ‹Das hybride Hochschulsystem sollte eine differenzierte Honorierungskultur haben: Weiterbildungen für die Lehre als Währung›. *Journalistik* 5 (1): 59–62. <https://doi.org/10.1453/2569-152X-12022-12027-de>.

- Gossel, Britta M. 2019. «Eine empirische Studie zur Journalistenausbildung aus Sicht junger Journalistinnen und Journalisten». In *Quo Vadis Journalistenausbildung?*, herausgegeben von Britta M. Gossel und Kathrin Konyen, 7–67. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23123-1_2.
- Haller, Michael. 2012. «Didaktischer Etikettenschwindel? Die Theorie-Praxis-Verzahnung in der Journalistik». In *Didaktik der Journalistik*, herausgegeben von Beatrice Dernbach, und Wiebke Loosen, 45–57. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93447-1_4.
- Harnischmacher, Michael. 2016. «Buchbesprechung: Streitbürger, Wolfgang: Grundbegriffe für Journalistenausbildung. Theorie, Praxis und Techne als berufliche Techniken». *Publizistik* 61 (2): 210–11.
- Hömberg, Walter. 2010. «Journalistenausbildung an Hochschulen – eine Erfolgsgeschichte? Eine Textcollage aus vier Jahrzehnten und ein Resümee». In *Journalismus und Öffentlichkeit*, herausgegeben von Tobias Eberwein und Daniel Müller, 283–312. Wiesbaden: VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92006-1_19.
- Pätzold, Ulrich. 2008a. «Die Kluft der Kulturen». In *Paradoxien des Journalismus: Theorie – Empirie – Praxis; Festschrift für Siegfried Weischenberg*, herausgegeben von Bernhard Pörksen, Armin Scholl und Wiebke Loosen, 679–94. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91816-7_39.
- Pätzold, Ulrich. 2008b. «Journalistik – eine Instanz des Journalismus: Verschriftlichte Abschiedsvorlesung von Ulrich Pätzold». Dortmund, 5. Dezember.
- Pöttker, Horst. 2020. «Historisch bedingt. Zum Akzeptanzdefizit der Journalistik in Deutschland». In *Journalistik* 3 (3). <https://journalistik.online/ausgabe-03-2020/historisch-bedingt/>.
- Rühl, Manfred. 1978. «Journalistische Professionalisierung: Probleme der Integration von Theorie und Praxis». In *Journalistenausbildung: Modelle, Erfahrungen, Analysen*, herausgegeben von Walter Hömberg, 95–107. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft 1. München: Ölschläger.
- Streitbürger, Wolfgang. 2013. *Technē – Techne: Eine anwendungsorientierte terminologische Analyse dieses Wortes*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Streitbürger, Wolfgang. 2014. *Grundbegriffe für Journalistenausbildung: Theorie, Praxis und Techne als berufliche Techniken*. Research. Wiesbaden: Springer VS. Zugl. Dortmund, Techn. Univ., Diss., 2013. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-03561-7>.
- Weischenberg, Siegfried. 1990. «Das ‹Prinzip Echternach›». In *Journalismus & Kompetenz*, herausgegeben von Siegfried Weischenberg, 11–41. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-94174-9_1.

Anhang: Modulhandbücher

- Hochschule Ansbach: Modulhandbuch Ressortjournalismus. Stand: 15.03.2021.
- Hochschule Darmstadt: Modulhandbuch des Studiengangs Onlinejournalismus des Fachbereichs Media. Stand: 06.10.2022.
- Hochschule Hannover: Modulhandbuch Bachelorstudiengang Journalistik. Stand: 27.10.2021.
- Hochschule Magdeburg-Stendal (o.J.): Modulhandbuch für den Bachelor-Studiengang Journalismus. Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien (SGM), zuletzt geprüft am 20.04.2022.
- Internationale Hochschule (o.J.): Modulhandbuch. Bachelor Journalismus (FS-BAJM), zuletzt geprüft am 20.04.2022.
- Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: BA JOURNALISTIK. Wegweiser für das Studium in Eichstätt. Stand: 09.2021
- Technische Hochschule Köln: Modulhandbuch für den Studiengang Online-Redaktion. Stand: 01.06.2020.
- Technische Universität Dortmund: Modulhandbuch. Bachelorstudiengang Journalistik. Stand: WiSe 2017.
- Universität Passau: B.A. Journalistik und Strategische Kommunikation. Modulkatalog. Stand: WiSe 2021/22.
- Westfälische Hochschule: Modulhandbuch für den Studiengang Journalismus und Public Relations. Stand: 04.2020.